

Pädagogisch-didaktische Prinzipien für den DaZ-Unterricht

Willkommen vermitteln

Die Schüler/innen mit anderen Erstsprachen müssen von Anfang an spüren, dass sie willkommen sind. Sie brauchen eine positive Resonanz, damit sie in der anderssprachigen Umgebung ihre Potenziale angstfrei entfalten können.

Routinen und **Rituale** sind für den Einstieg ins schulische DaZ-Lernen sehr hilfreich. Gruß- und Abschiedsrituale, Bitten und Danken sowie andere Höflichkeitsrituale ("*Guten Appetit!*") oder kleine Aufforderungen ("*Komm bitte!*") strukturieren den Tagesablauf und gliedern den Handlungsablauf.

Chunks

Chunks als erste Sprechbeiträge sind eine wertvolle Hilfe für das erste Sprachhandeln. Dazu gehören alltägliche Phrasen, feste Formeln, Wortgruppen und Routineformeln, z. B. "*Bitte*", "*Danke*", "*Wie heißt du?*", "*Bitte gib mir...!*", "*Ich weiß das nicht*" usw.

Chunks, welche die Kinder wiederholt hören, prägen sich ganzheitlich ein. Sie werden über das imitierende Verhalten gelernt. Ihr genaues Verstehen stellt sich erst allmählich ein, wenn durch die Kenntnis vieler sprachlicher Einheiten einzelne Elemente aus der Äußerung herausgelöst werden können: "*Wie heißt du?*" – "*Ich heiße Rita.*"

Sprachanregende Lernumgebung – Sprachanregendes Verhalten

Im DaZ-Unterricht sollten Medien aller Art verwendet werden, um den Schüler/innen zu ermöglichen, Sprache kreativ und in unterschiedlichen Formen zu erwerben: Lernplakate für Strukturübungen, Bildmaterial, Bücher und Materialien für eine Lese- und Schreibwerkstatt ebenso wie reale Gegenstände und anderes mehr. Zudem sollten in der Gruppe / Klasse Situationen geschaffen und genutzt werden, die zum Sprechen anregen, z. B.: Erzählkreis, gemeinsames Frühstück, Freispielsituationen.

Spielerische Übungsformate

Kinder haben von klein auf das Bedürfnis, Sprache spielerisch zu entdecken, zu erfahren und zu üben. Spielen kann die Motivation in der Auseinandersetzung mit Sprache steigern. Es werden intuitiv Regeln erfahren, Sprachmuster gefestigt und die Kreativität gesteigert. Spiele können das unterschiedliche Leistungsniveau der Schüler mittels Differenzierung berücksichtigen, z. B. Memory, Lotto, Puzzle, Würfelspiele, Ratespiele, Schreibspiele, Rollenspiele, Handpuppen, Regelspiele, Fingerspiele, Reime, Abzählverse usw.

Sprüche, Verse, Lieder

Von Beginn an tragen Sprüche bzw. Verse und Lieder zum Sprachlernen bei. Melodie, Reim, Rhythmus und Bewegung sind wichtige Stützelemente im Lernprozess junger Lerner/innen.

Handlungsorientierung

Lernen sollte nicht im theoretischen, abstrakten Kontext geschehen (Grammatik und Vokabeln), sondern in sinnvollen und praktischen Handlungssituationen. Die Kinder sollen das Erlernete für sich in ihrem Alltag und in der jeweiligen Situation direkt nutzen können.

Lernen in bedeutsamen Zusammenhängen

Kinder eignen sich eine zweite Sprache in Zusammenhängen an, die für sie von Bedeutung sind – sowohl sozial als auch emotional. Lebenswelt, Erlebnisse und Alltagserfahrungen sollten daher eine zentrale Rolle im Sprachlernprozess einnehmen.

Vorbild Lehrer/innen-Sprache

Kinder lernen Sprache von Erwachsenen. Ein reiches und gutes Sprachangebot vermittelt den nötigen Input, aus dem Kinder die Umgebungssprache erwerben und entwickeln. Die Sprache der Lehrperson ist oft das einzige Sprachvorbild, dem die Schüler/innen begegnen. Hierzu gehört z. B. langsam, deutlich und grammatikalisch korrekt zu sprechen.

Handlungsbegleitendes Sprechen

... ist ein wichtiges Mittel zur Wortschatzerweiterung und zur Festigung sprachlicher Strukturen. Die verbale Begleitung von Handlungen bettet die sprachlichen Informationen in einen unmittelbaren Kontext ein, der den Schülern zahlreiche weitere Informationen zum Verständnis an die Hand gibt. In Kombination mit bereits erworbenen Bedeutungen und Strukturen unterstützt dies die Erschließung neuer unbekannter Wörter. Es sollten sowohl die Handlungen der Schüler als auch die eigenen sprachlich begleitet werden.

Expansion (Erweiterung)

DaZ-Schüler/innen mit wenig oder keinen Deutschkenntnissen verwenden zunächst Kurzaussagen, z.B.: "*In Wiese - Kinder - spiel*". Diese Äußerung wird dann von der Lehrperson erweitert: "*Ja, auf der Wiese spielen die Kinder.*" Auf diese Weise wird der kindliche Zweitspracherwerb ausgebaut.

Verdeckter strukturierter Input

Während des Unterrichtsgeschehens betont die Lehrperson bestimmte Sprachformen, die erworben werden sollen, und reduziert dabei das Sprechtempo, z. B.: "*Eine Frau mit einer Tasche*" oder "*Ein Mann mit einem kleinen Hund*". Damit werden die zu erlernenden Sprachstrukturen fast unmerklich (verdeckt) hervorgehoben und können so eingepreßt werden. Durch Wiederholungen mit verdecktem Input werden mit der Zeit die Sprachmuster gefestigt.

Korrektives Feedback

Die Lehrperson gibt als Feedback auf die Schüleräußerung die korrekte Form durch Umstrukturierung vor: Schüler/in: "*Dann der Mann hat den Hund mitgenommen.*"
LP: „*Ja, genau, dann hat der Mann den Hund mitgenommen.*“

Lernen mit allen Sinnen

Um den Sprach- und Wissenserwerb optimal zu fördern, müssen alle Sinnesorgane genützt werden: Handpuppen einsetzen (nimmt jüngeren Kindern die Scheu vorm Sprechen), Theater spielen, Singen, gemeinsames Kochen, Fühlbeutel mit Alltagsgegenständen, Bewegungsspiele (Staffelspiele), Riechmemory zu verschiedenen Themen usw.

Häufiges Wiederholen

Um Wörter, Wortgruppen und Satzmuster einzuüben und zu automatisieren, bedarf es vielfältiger Übungsformen. Hilfreich ist ein großes, festes Repertoire an Spiel- und Übungsformen. Übungen sollten im Regelfall in dieser Abfolge aufgebaut werden: Hören – Verstehen – Sprechen – Lesen – Schreiben.

Fehler tolerieren

Der Zweitspracherwerbsprozess ist ein langfristiger neurokognitiver Prozess. In diesem Prozess durchlaufen die Lernenden eine Abfolge von sich ständig verändernden sprachlichen Übergangssystemen (Lernersprachen), die dem Sprachsystem der Zielsprache immer ähnlicher werden. Auf dem Weg zur Sprachrichtigkeit sind "Fehler" nicht vermeidbar, sondern Zwischenstufen. Sie stellen keine Defizite dar, sondern sind Ausdruck sprachlicher Lernleistungen, liefern wertvolle Hinweise in Bezug auf den jeweiligen Sprachstand und ermöglichen, individuelle Förderansätze zu finden.

Fragehaltung fördern

DaZ-Schüler/innen merken oft nicht, dass sie etwas nicht oder nur vage verstanden haben und geben sich daher mit Halb-Verstandenem zufrieden. Im DaZ-Unterricht sollte daher Wert darauf gelegt werden, die Schüler/innen zum Nachfragen anzuregen, Fragen formulieren zu lernen. Da dies eine zentrale Lernstrategie beim Zweitspracherwerb ist, muss es explizit geübt werden.

Selbstlerntechniken

Der DaZ-Unterricht soll den Schülern Methoden vermitteln, mit deren Hilfe sie sich möglichst selbstständig sprachliche Strukturen und Wortschatz aneignen können. Hierzu gehören der Erwerb von Hör- und Lesestrategien sowie Strategien zur Textproduktion, der Umgang mit zweisprachigen Wörterbüchern, Lexika, Lernkarteien, Lernspielen sowie Computerprogrammen, aber auch das Erlernen von Techniken zur Selbst- und Partnerkontrolle.

Hilfen bereitstellen

Die Lernenden müssen jederzeit die Möglichkeit haben, sich Hilfen zu holen: Wörterbücher, Lexika, Glossare, Erklärungshilfen von Mitschüler/innen ...

Mehrsprachigkeit einbeziehen

Die Einbeziehung der Mehrsprachigkeit der Schüler/innen in den Sprachunterricht stellt grundsätzlich eine Wertschätzung ihrer Fähigkeiten und damit auch ihrer Person dar. Sie trägt somit zur Lernmotivation bei.

Die mitgebrachten Sprachkenntnisse von Schüler/innen bieten sich für Nachfragen und Sprachvergleiche an und unterstützen so die Entwicklung des Sprachbewusstseins. Die Mehrsprachigkeit ist daher fester Bestandteil des Unterrichts (Beschriftungen, Lieder, ...).

Sprachbetrachtung und Entwicklung von Sprachbewusstsein

Die Schüler sollen vielfältige Möglichkeiten erhalten, Einsicht in den Bau und die Struktur der Sprache zu gewinnen. Der DaZ-Unterricht nutzt die kindliche Entdeckerfreude für das

gezielte Untersuchen von Sprache, ihren Mustern und Strukturen. Das führt zu einem zunehmenden Wissen über Sprache, welches das praktische Sprachhandeln unterstützt. Dabei lernen die Kinder dieses Wissen auch zur eigenen Sprachproduktion und zur Analyse und Erschließung von Texten bewusst einzusetzen.

Bildungssprache

Mit zunehmender Erwerbsdauer rückt die Förderung von Bildungssprache in den Fokus des DaZ-Unterrichts. Sie unterscheidet sich grundlegend von der mündlichen Umgangssprache. In der persönlichen Kommunikation wird das Gesagte durch Gestik und Mimik unterstützt, Sätze bleiben unvollständig oder sind grammatisch nicht korrekt. Dies wird in alltäglichen Kommunikationssituationen meist akzeptiert. Bildungssprache hingegen ähnelt der Schriftlichkeit eher als der mündlichen Alltagssprache. In der Schule wird diese beim Lesen oder Verfassen anspruchsvoller (Fach-)Texte erwartet. Sie verlangt Präzision und Strukturen, die in der mündlichen Alltagskommunikation nur selten vorkommen: Präteritum, unpersönliche Formen, Nominalisierungen und Fachbegriffe, um nur einige zu nennen. Um schulischen Anforderungen, Prüfungen und Testverfahren gewachsen zu sein, müssen die Schüler bildungssprachliche Kompetenz erreicht haben, die Ebene der Alltagskommunikation reicht hier keinesfalls aus.

Schweigeperiode

Oftmals sprechen Kinder nicht-deutscher Erstsprache eine Zeit lang nicht oder wenig. Diese Zeit nennt sich Schweigeperiode, sie ist meist Teil des Zweitspracherwerbs und kann mehrere Monate dauern. Viele Kinder beginnen nach dieser Schweigezeit – für Lehrkräfte oftmals überraschend – in ganzen Sätzen in der Zweitsprache zu sprechen. Mehrsprachige Kinder scheinen diese Schweigezeit zu nutzen, um den Sprachgebrauch anderer Kinder und der Lehrkräfte zu beobachten und zu verstehen, wie die neue Sprache funktioniert. In dieser Zeit sollten Kinder nicht gezwungen werden viel zu reden. Sie sollten in den Unterricht/die Aktivitäten eingebunden werden und nur bedingt aufgefordert werden mitzumachen, sich verbal, non-verbal oder mit Hilfe ihrer Erstsprache auszudrücken (ohne Druck auszuüben).

Kinder als Dolmetscher

Wenn die Eltern keine oder kaum Kenntnisse in der Mehrheitssprache haben, werden Kinder oft gebeten zu dolmetschen. Dabei übersetzen sie nicht nur, sondern stellen auch sicher, dass die Information „kulturell übersetzt“ wird, damit sie inhaltlich verstanden werden kann. Für die Kinder ist diese Rolle sehr zwiespältig, da sie einerseits eine hohe Anforderung an die Sprachkompetenz stellt und andererseits die Kinder mit Themen aus der Erwachsenenwelt konfrontiert werden. Zudem wird von ihnen erwartet, dass sie sich während des Gesprächs wie Erwachsene verhalten, danach aber wieder Kind sind. Kinder als Dolmetscher einzusetzen sollte gut überlegt sein. Handelt es sich um unverbindliche Übersetzungen und lobt man das Kind danach, kann es positiv sein. Steht aber ein inhaltlich schwieriges Gespräch an, sollte von der Schule aus für eine andere Übersetzung gesorgt werden. Hierbei ist es wichtig, mit den Eltern zu klären ob sie einen außenstehenden Übersetzer bevorzugen oder selbst eine Person mitbringen möchten. Mit außenstehenden Übersetzern zu arbeiten kann delikat sein, da Eltern sich durch einen Angehörigen aus dem eigenen Kulturkreis gehemmt fühlen können. (vgl. Engin, Havva u. a.: *Kinder lernen Deutsch als zweite Sprache*. Cornelsen: Berlin 2004; https://www.klett-sprachen.de/download/8723/DaZugehören_Magazin_2016-01.pdf)

Weitere pädagogisch-didaktische Überlegungen siehe www.daz.ksn.at -> „Unterricht“.